

stande, aber nicht dem Gemüth, und so ganz leise beginnt die Fluth des Idealismus, ihre ersten Wellen ans Ufer zu senden. Wenn in früheren Jahrhunderten solche Strömungen sich aus sich selbst, aus dem eigentlichen Volksinnern heraus, ganz langsam entwickelt haben, so wird heute dieser Entwicklungsprozeß von außen beschleunigt.

Die hoch entwickelten Techniken geben genügend Hilfsmittel, damit die geistigen Führer des Volkes und eine kluge Regierung in der Lage sind, die leisen, fast noch unbewußten Regungen des Volkes zu fördern und zu leiten.

War die idealistische Bewegung in der Mitte dieses Jahrhunderts von den politischen Ereignissen im Keime erstickt, so war doch in den Köpfen einzelner Genies das ideale Streben nicht gänzlich erstorben. So können wir verfolgen, wie Richard Wagner die Phantasie der Deutschen in die Heldenzeit der alten Germanen zurückführt; einer Zeit, die der großen, durchlebten Kampfeszeit viele Gleichnisse bietet. Die Literatur nimmt lange Zeit ihre vornehmlichste Anregung aus den Heldengeschichten vergangener Zeiten. Und den gleichen Weg gehen die bildenden Künste und das Kunstgewerbe. Letzteres ist — wenn man Architektur hinzu rechnet — eigentlich in viel höherem Maße der Ausdruck eines Volksempfindens, als die hohe Kunst, da diese nur für Wenige sichtbar und verständlich wird, jene aber vom Kaiserhof bis in die Hütte des Arbeiters dringt, und die Menschen immerwährend umgibt. So kommt es, daß längst verachtete Gebrauchsgegenstände der alten Zeit als Vorbilder herausgesucht und gesammelt werden. Der Staat erkennt, daß diese am besten das Volk bilden können, und die Wissenschaft beginnt, die Arbeiten vergangener Zeiten zu registriren und zu beschreiben. Hierbei knüpfte man ebenfalls an die ideale Bewegung um die Mitte des Jahrhunderts an, da Gottfried Semper — 1848 ein politischer Flüchtling — in England die Veranlassung zur Gründung des ersten kunstgewerblichen Museums der Welt in South Kensington gab.

Der deutsche Gedanke erreichte in Deutschland die größten Erfolge, und nicht nur fremdländische Werke, sondern vor allem deutsche Werke aus den glänzendsten Zeiten des Vaterlandes wurden gesammelt und erhalten. Eine wahre Wuth des Sammelns wurde Mode und aus der ärmsten Bauernkate wurden oft die recht traurigen Trümmer einer vergangenen Zeit herbeigeschleppt und bewundert. Viel Werthloses wurde theuer bezahlt, aber der Erfolg war in seiner Gesamtheit ein ungeahnter. Kunstwerke allerersten Ranges, die kaum beachtet, durch Zufall erhalten waren, wurden als Zeugen eines vergangenen Könnens, als Vorbild für die Zukunft gerettet. Vor allem aber die „Mode“ des Sammelns, reizte das Auge des Gebildeten zum Vergleich mit den nüchternen Dingen der Gegenwart, und die junge Generation wuchs schon zwischen diesen Dingen, besser geschult und vorgebildet, auf. Ein jeder Staat, später jede Provinz wollte ihr Spezialmuseum haben. Bei der gesteigerten Nachfrage wurden die „alten Sachen“ theuer bezahlt, und durch den erzielten Gewinn wurden wiederum die realistischen, in solchen Fragen passiven, Massen aufmerksam und interessirt. Es entstanden die Nachahmungen und Fälschungen und durch sie der erste Stamm der Kunstgewerbetreibenden. Es wurden, dem Bedürfnis Rechnung tragend, Kunstgewerbeschulen errichtet, und an den alten Vorbildern Auge und Hand geübt.

Zu gleicher Zeit hat sich auch die Wissenschaft diesem Studium gewidmet, und so sehen wir „Kunstgeschichten“ entstehen, die in fleißiger Sammelarbeit alles Erreich-

bare zusammentragen und systematisiren. Entsprechend der realistischen Wissenschaft wird aber ohne Empfinden für die idealen Gefühle der damaligen Künstler und ihrer Zeit, nur das Objekt registriert. Man schreibt im besten Falle Biographien des einzelnen Künstlers, und führt gelehrten Streit, ob ein Werk echt oder gefälscht ist. Der Historiker ist mit Ameisenfleiß an der Arbeit, und häuft sorgfältig Material auf Material. Aber trotz allem Streben und Bemühen wird kein tieferer Accord einer volksthümlichen Kunstbewegung geschaffen; es entsteht keine neue, eigene Kunst. Die Wissenschaft, die Literatur, die bildende Kunst — alle „sammeln“ die Reste vergangener Zeiten, aber keine Disciplin schafft Neues, Eigenartiges.

Die Vorbilder, herausgerissen aus dem Orte ihrer zweckmäßigen Verwendung, in ein, ihrer Entstehung fremdes Milieu versetzt, wirken hauptsächlich in ihrem Detail, das sauberlich kopirt wird. Hier erblicken wir den zunächst unheilvollen Einfluß der Sammlungen. Ohne Rücksicht auf Material und Zweck, auf Format und Verwendungsort, werden gute Einzeltheile beliebig zusammengewürfelt, und man glaubt, einen Reichtum durch Massenwirkungen erhöhen zu können.

Noch fehlt jenes tiefere Verständniß für die feinen Empfindungen eines kunstsehenden Volkes, noch ist der Realismus mit seiner trockenen historischen Wissenschaft vorherrschend und ausschlaggebend. Nicht wird gefragt, ob der Gegenstand unserm Empfinden und unsern Zwecken entspricht, sondern ob er klassisch, oder stilvoll, oder korrekt ist. Wieder waren es einzelne Genies, welche anknüpfend an den Idealismus aus der Mitte des Jahrhunderts, in stiller Klausur, den Kampf gegen den Realismus, unbeachtet von der Welt —, fortsetzten und zum Siege führten. Erst unbeachtet oder gar verlacht, wurden diese Führer einer neuen Zeit endlich von ihren Mitlebenden entdeckt und verstanden. Böcklin zeigt uns den Weg, neue zeitgemäße Ideale zu gestalten, und neben ihm Thoma.

Auch die Wissenschaft fing an, zu erkennen, daß die Kunstgeschichte nicht nur eine Geschichte des „Könnens“ sein darf, sondern auch eine Geschichte des Kunstlebens der Völker, jener heiligen idealen Strömungen, die dem Menschen vom Nahrung schaffenden Thiere zum Gott nachstrebenden Wesen gestalten, und ihren höchsten Ausdruck finden in der Bestätigung einer frei empfundenen „Kunst“.

Überall, in überhafter und überschätzter Weise kam die Sucht nach dem „Neuen“. Jetzt galt das Alte als poppig, und wurde verachtet und nur das Nicht-dagewesene galt als erstrebenswerth.

Die 90er Jahre haben eine Fülle werthloser Neuerungen geschaffen, die nicht schnell genug verschwinden können und verschwinden werden. Aber dennoch steckt ein herrlicher Kern in diesen Werken von vorwärtsstrebenden Verirrten. Der Wille muß für das Erreichte gewürdigt werden, und der Wille war nicht nur gut, sondern auch fruchtbar. Getragen von einer starken Welle des vorbrechenden Idealismus wird dieses Streben sein Ziel in einigen Jahrzehnten erreichen, sobald starke Talente voll ausgereift in vollendeter Form das wilde Gähren der Jetztzeit einheitlich zusammengefaßt, und zum prägnanten Ausdruck gebracht haben werden. Und wieviel Vorarbeiter und Streiter sind am Werk. Jede Kunstausstellung, seien es solche von Bildern der hohen Künste, oder solche von den tausenden Objekten der Kleinkunst, zeigen uns bald in Farbe oder in Form, bald in der Technik oder im Material neue, eigenartige Versuche. Nur ist es ein großer Irrthum, zu